

Predigt 2 Mose 20,13 Neukölln, Kreuzberg 10.7.2022

Predigtreihe zu den 10 Geboten – 6. Gebot

„Du sollst nicht töten.“

Liebe Gemeinde,

Über den Beginn des ersten Weltkriegs schreibt ein 12jähriges Mädchen am 4. August 1914 in ihr Tagebuch: „So kamen sie Schulter an Schulter und überfluteten den Bahnsteig wie eine graue Welle.

Alle Soldaten trugen um Hals und Brust lange Gewinde aus Sommerblumen. Selbst in den Gewehrläufen steckten Sträuße von Astern, Levkojen und Rosen, als wollten sie den Feind mit Blumen beschießen.“¹

Als die Soldaten loszogen, damals im Sommer 1914, dachten alle: Jetzt ist es endlich so weit!

Die bürgerlichen Schichten begrüßten die Mobilmachung, weil sie an die besondere Sendung des deutschen Volkes glaubten.

Sie wurden darin unterstützt und befeuert von

Predigern, die davon sprachen, dass dieser Krieg heilig

¹ Tagebucheintrag der zwölfjährigen Elfriede Kuhr aus Schneidemühl) in: Peter Englund, Schönheit und Schrecken. Eine Biografie des Ersten Weltkriegs in neunzehn Schicksalen, Hamburg 2013, S. 19), gefunden bei Kathrin Oxen, Wind und Blumen. Predigt zu Prediger 8,6-9 auf EKD.de

sei oder sogar ein Gottesdienst.

Aber viele von denen, die losgehen mussten, haben sicher gehaut, dass die Blumen in ihren Gewehren sehr bald schon verwelkt sein würden und dass sie bestimmt nicht Weihnachten wieder zu Hause sein würden.

„Die Gesichter der Soldaten waren ernst. Ich hatte gedacht, sie würden lachen und jubeln“, schreibt das Mädchen.

Sie blicken ernst, obwohl sie wahrscheinlich nicht ahnen konnten, dass der Krieg, in den sie zogen, zum Inbegriff werden würde für das, was Krieg bedeutet.

Oft liest man heute vom Ersten Weltkrieg als der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts.

Und das klingt fast so, als wäre Krieg so eine Art Naturkatastrophe, gegen die man halt nichts machen kann. Die über die Menschen und Völker hereinbricht wie eine Sturmflut oder ein Erdbeben.

Dabei hatte dieser 1. Weltkrieg - wie alle Kriege, wie auch die heutigen Kriege – Ursachen und Gründe.

Dieser Krieg ist aufgrund von Interessen begonnen und geführt worden... – das sollten wir nicht vergessen.

Liebe Schwestern und Brüder,
heute ist in unserer Predigtreihe über die 10 Gebote
das 6. Gebot dran: **Du sollst nicht töten!**

Dieses Gebot scheint uns von allen zehn das
eindeutigste und das selbstverständlichste zu sein.
Es gibt kein Gebot, das uns so unmittelbar einleuchtet
wie dieses.

Es ist wohl auch das Gebot, gegen das zu verstoßen
uns am schlimmsten erscheint, schlimmer als der
Verstoß gegen irgendein anderes der 10 Gebote.
Du sollst nicht töten... vier Worte – im hebräischen
Urtext sind es sogar nur zwei Worte „**Lo tirtzah**“ –
Morde nicht!

In der Diskussion um die Zentrale Gedenkstätte für die
ermordeten Juden im Herzen von Berlin gab es vor 23
Jahren den Vorschlag, einfach diese zwei hebräischen
Worte als Mahnmahl darzustellen.

Eigentlich schade, dass dieser Entwurf sich nicht
durchgesetzt hat. Mich hätte ein solches Mahnmahl mit

dem schlichtesten und wichtigsten aller Imperative
vielleicht am stärksten beeindruckt:

„Lo tizrah“ – Du sollst nicht töten!

Dieses selbstverständlichste aller Gebote Gottes ist ja
alles andere als selbstverständlich.

Der jüdische Religionsphilosoph Schalom Ben Chorin
schrieb einmal:

**„Wie ist es überhaupt fassbar, dass eine Welt, die
dieses Gebot ... seit Generationen kennt und als
hochheilig deklariert, Krieg und Gewalttat bis zum
Völkermord übt und übt.“**

Wie ist das möglich?

Hängt es vielleicht damit zusammen, dass Mord und
Totschlag oft sehr indirekt geschehen, ohne dass der
Täter und das Opfer sich in die Augen sehen?!

Ohne dass der Täter das Opfer eigenhändig
totschlägt?!

Die Waffen, die in zukünftigen Kriegen eingesetzt werden, sind elektronisch gesteuerte Präzisionswaffen. Unbemannte Bomber können heutzutage von einem weit entfernten Ort ferngesteuert werden: so genannte Drohnen.

Der Vorteil: Man kann den Feind eliminieren, ohne selber in Todesgefahr zu geraten. Man fragt sich, ob es dem Soldaten, der da den Computer bedient und den Joystick steuert, überhaupt noch bewusst ist, dass da Menschen auf seinen Knopfdruck oder Maus-Klick hin sterben?

Und im Angriffskrieg gegen die Ukraine sind es auch diese schlimmen Artilleriewaffen, die über viele Kilometer hinweg ihre Ziele treffen, oft auch extra verheerend: zivile Ziele: Krankenhäuser, Einkaufszentren, Schulen, Wohnhäuser...

Die Sprache der Militärs und der Politiker ist verräterisch: sie reden von „Kollateralschäden“.

Als ob es sich um ein paar beschädigte Gegenstände handeln würde und nicht um Menschen!

Wer soll das noch emotional mit dem Gebot zusammenbringen: Du sollst nicht töten?

„Schreibtischtäter“ – sagen wir zu jemandem, der Untaten zu verantworten hat, ohne jemals eine Waffe in der Hand gehabt zu haben.

Adolf Eichmann zum Beispiel, der den Völkermord in Auschwitz von seinem Schreibtisch in Berlin aus organisierte, ohne wohl jemals selbst in Auschwitz gewesen zu sein. Als er vor Gericht gestellt wurde, erblickte die Welt kein Monster, keinen Dämon, sondern „die Banalität des Bösen“ (Hannah Arendt): einen unauffälligen älteren Herrn, korrekt und höflich, einen Bürokraten, der sagte, er habe immer nur Befehle ausgeführt und seine Pflicht getan. Ein Massenmörder? Er war sich seiner Schuld nicht bewusst.

Du sollst nicht töten.

Liebe Gemeinde,

Gott traut es offenbar jedem zu, ein Mörder zu werden. Denn dieses Gebot ist so formuliert, dass es jedem gilt.

Ich kann mich nicht damit beruhigen, dass ich sage:
„Ich habe noch nie in meinem Leben einen Menschen
umgebracht!“

Das Morden beginnt schon, bevor Kain den Knüppel
gegen seinen Bruder Abel erhebt.

Der Krieg begann schon, bevor die Flugzeuge in's
World-Trade-Center krachten.

Er begann damit, dass wir die Welt in eine erste und
eine dritte Welt geteilt haben. Es geht weiter damit,
dass der größte Teil der Menschheit dauerhaft durch
Armut und Ungerechtigkeit gedemütigt wird, während
wir unseren Wohlstand ausbauen.

Die Propheten im Alten Testament nahmen kein Blatt
vor den Mund: „Ihr seid alle Diebe und Mörder...!“ – so
klagte etwa Jeremia (7,9; vgl. Hos 4,1-2) pauschal das
ganze Volk an...

Und dann machte er deutlich: Mord ist nicht nur ein
Problem, das den einzelnen Täter und sein Opfer
betrifft – nein, das ganze Volk wird da zur
Verantwortung gezogen! Auch wenn wohl nur wenigen
buchstäblich Blut an den Fingern klebte!

Töten, Lebensberaubung – das ist ein kollektives Problem. Es ging den Propheten nicht nur um den einzelnen Verbrecher, sondern um die Verhältnisse und Strukturen, die das Töten möglich machen! –

Und ich denke, das ist ein wichtiger Aspekt des 6. Gebots.

„Du sollst nicht töten!“ – das heißt: „Du sollst auch nicht davon profitieren, dass andere ihres Lebens beraubt werden!“

In 1. Könige 21 wird davon erzählt, wie der König Ahab seinen Besitz um ein Stück Land erweitern will, das einem Mann namens Nabot gehört.

Als der König das Stück Land auf legalem Wege nicht kriegt, setzt seine Frau Isebel falsche Zeugen auf Nabot an und lässt ihn unter falschen Beschuldigungen hinrichten.

Das Stück Land gehört nun Ahab, dem König. Er hat seine Macht gesichert und seinen Besitz erweitert, ohne sich selbst die Finger schmutzig zu machen.

Doch dann tritt der Prophet Elia auf und klagt Ahab an: „Du hast Nabot ermordet!“

Rein juristisch war Ahab nichts nachzuweisen.

Er hat Nabot nicht eigenhändig umgebracht, aber er hat es eben auch nicht verhindert. Das war das Schlimme.

Ein Täter mit weißer Weste und dennoch: er ist im Urteil Gottes *ein Mörder*.

Die Bibel sieht sehr klar die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge des 6. Gebots.

„Du sollst nicht töten!“ – das heißt: „Du sollst auch nicht davon profitieren, dass andere ihres Lebens beraubt werden!“

Inwieweit profitieren wir davon, dass andere ihres Lebens beraubt werden?

In unserer globalisierten Welt sind ja die Verflechtungen oft kaum noch zu durchschauen... Aber an manchen Stellen schon: wenn wir zum Beispiel zu jeder Jahreszeit billig Rosen kaufen können, dann nur, weil in Kolumbien Tausende Frauen unter schlimmen Bedingungen und für einen Hungerlohn in gigantischen Gewächshäusern schufteten, krebserregenden Herbiziden ausgesetzt, ohne Kranken- und Sozialversicherung...

Und wenn wir im Kaufhaus ein super-billiges T-Shirt kaufen – dann klebt daran vielleicht der Schweiß und das Blut von Kindersklaven irgendwo in Pakistan oder Bangladesh...

Und ich könnte weitererzählen vom billigen Kaffee ...

Liebe Gemeinde,

innerlich habt ihr bei diesen Beispielen vielleicht längst abgewinkt. Alles schon 100x gehört. „Und 100mal ist nichts passiert.“

Was sollen wir auch dagegen tun? Wir sind doch alle verflochten in dieses weltweite Netz.

Wir stecken doch alle drin in diesem mörderischen Wirtschaftssystem. Wir können da doch nicht als Einzelne aussteigen...

Aber vielleicht könnten wir ja wenigstens anfangen auszusteigen.

Der Talmud – die jüdische Auslegung der Bibel - sagt:

**„Wer einen einzigen Menschen vernichtet,
vernichtet gleichsam die ganze Menschheit, aber
auch umgekehrt: wer einen einzigen Menschen
rettet, rettet gleichsam die ganze Menschheit.“**

Wir haben vorhin gehört, wie *Jesus* dieses 6. Gebot verstand, und wie wir als Christen ihm folgen können. In der Bergpredigt macht er deutlich, dass schon Worte mörderisch sein können:

Mt 5,21-22

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.

Eine harte Aussage, nicht wahr?

Liebe Gemeinde,

Jesus macht deutlich, dass Krieg zuerst in unseren Köpfen beginnt, Mord in unseren Herzen.

Die Wurzel allen Übels ist es, wenn ich im Kopf ein Feindbild entwickle, wenn ich meinen Mitmenschen zum Feind erkläre, wenn ich ihm die Würde nehme, wenn ich ihm die Gemeinschaft, das Gespräch verweigere.

Die Textstelle geht so weiter:

Mt 5,23-26

Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.

Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben und du wirst ins Gefängnis geworfen.

Amen, das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast.

Das bedeutet: Die Feindbilder und Hassphantasien können nur durch sofortige Verhandlungen abgebaut werden...

Mir fällt auf, wie dringlich Jesus das macht: sogleich soll die Versöhnungsarbeit beginnen. Das ist sogar noch wichtiger als der Gottesdienst.

Erst Versöhnung, dann Gottesdienst!

Das Gebot „Du sollst nicht töten!“ wird hier sehr konkret:

Mach dein Kopf und dein Herz frei von Feindbildern und Hass. Auch der Ärger und die Wut helfen dir nicht weiter.

All das bringt dich in die Hölle, es macht dir das Leben zur Hölle.

Lass dich von Gott befreien und atme auf.

Bedenke: Dein Feind ist wie du. Oft sind unsere sogenannten Feinde ja ein dunkles Spiegelbild von uns selbst, eines, das wir nur selber nicht sehen wollen.

Und im selben Moment, wo du für diese Einsicht frei wirst, geh auch gleich los, geh hinterher und verhandle, rede, versöhne dich!

Versöhnung ist kein Zuckerschlecken.

Versöhnung ist harte Arbeit.

Kostet Zeit und Kraft und Geld.

Im zwischenmenschlichen Bereich gilt das, aber es gilt auch im politischen Bereich.

Versöhnung ist Arbeit und kostet Zeit und Kraft und Geld. Ach, wenn doch auf dieser Welt nur halb so viel Zeit und Kraft und Geld für Verhandlungen ausgegeben würde, für Versöhnungsarbeit, für Anti-Hass-Kampagnen... nur halb so viel wie für Militär und für Krieg... – unser Planet wäre ein Friedensplanet.

Und was ist, wenn – wie zur Zeit im Ukrainekrieg – Verhandlungen nicht möglich scheinen?

Wenn der russische Außenminister sogar die G20-Versammlung einfach auf offener Bühne verlässt, um sich nicht die Kritik der Gegner anhören zu müssen?

Was ist, wenn gewaltloser Widerstand zynisch niedergewalzt wird?

Was, wenn der Aggressor keine Rücksicht nimmt – weder auf Frauen und Kinder, noch auf die diplomatischen Regeln der zivilisierten Welt, der Genver Konvention, der Menschenrechtscharta usw?

Muss man dann – wie Dietrich Bonhoeffer in einem anderen Zusammenhang schrieb – dann dem Rad in die Speichen greifen? Statt nur die Opfer zu verarzten, die unter die Räder gekommen sind?

Muss man also doch zu den Waffen greifen, um die Wehrlosen zu verteidigen?

Muss man schwere Waffen liefern, damit die Schwachen, die Angegriffenen sich verteidigen können?

Aber was heißt das in der Konsequenz?

Wird der Krieg mit hunderten Toten jeden Tag damit nicht ins Endlose verlängert?? Müssten nicht doch um jeden Preis Verhandlungen erzwungen werden?? - Eine konzertierte Aktion der ganzen Welt, um den Aggressor an den Verhandlungstisch zu zwingen?

Darum dreht sich ja momentan die Diskussion, auch in den Kirchen, in der Theologie, in der Friedensethik... Und es ist gut, wenn wir nicht aufhören, uns darüber eine Meinung zu bilden, zu diskutieren, einen Weg zu suchen, nach Gottes Willen zu fragen – auch wenn es anstrengend ist und weh tut.

Liebe Schwestern und Brüder,
Jesus ermutigt uns als seine Leute, entschieden für das Leben einzutreten.

Eine „Ehrfurcht vor dem Leben“ soll unter uns wachsen. Albert Schweitzer hat diese Lehre auf den einfachen Satz gebracht:

**„Gut ist, Leben zu erhalten und Leben zu fördern;
böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.“**

Und das berührt ja so viele Bereiche, die außer der Kriegsfrage gerade in der aktuellen Diskussion sind:

> Der Streit um das Abtreibungsrecht – bei uns in Deutschland, in den USA...

Unter welchen Bedingungen dürfen wir in werdendes

Leben eingreifen?

> Steht das Selbstbestimmungsrecht der Frau über dem Lebensrecht eines ungeborenen Menschen?

> Und wie ist das mit pränataler Diagnostik? Forschung an Embryonen? Dürfen wir Lebewesen klonen?

> Dürfen wir aktive Sterbehilfe leisten, beim Suizid assistieren?

Du sollst nicht töten - das heißt für uns:

„Schützt das Leben – bewahrt sein Geheimnis, seine Würde, seine Einmaligkeit!“

Jesus lehrt uns die Sprache der Liebe.

Er macht Hoffnung: Es hat Sinn, Vertrauen zu schaffen und Liebe zu säen!

Wir dürfen es allen zeigen: Der Mensch wird nicht dadurch groß, dass er sich an Gottes Platz setzt und sich alle Rechte nimmt, auch das Recht, über das Leben zu verfügen.

Wir bleiben menschlich, wenn wir Gott die Ehre geben, der allein die Macht hat zu töten und lebendig zu machen.

Und der ein Liebhaber ist des Lebens... Amen.

Gebet

Herr, unser Gott,
zur Freiheit hast du uns erschaffen,
nichts liegt dir mehr am Herzen, als dass wir als deine
Menschen in Freiheit, in Gerechtigkeit und Frieden
miteinander leben können.

Du weißt, wie gefährdet dieses Ziel immer ist,
du weißt, wie oft wir deine Gebote missverstehen,
umdeuten, oft nicht erkennen wollen....
du kennst unsere Schwäche, Erkanntes auch zu leben,
du kennst auch unsere seltsame Angst vor Grenzen,
auch wenn wir zugleich wissen, dass wir ohne heilsame
Grenzen nicht leben können.

Wir bitten dich:

lehre uns erkennen, was zum Leben und zum
Zusammenleben dient,

lehre uns erkennen, dass nur ein Leben aus der Mitte,
die du bist, in die Freiheit führt,

lehre uns erkennen, dass deine Gebote und Weisungen
Gebote und Weisungen zum Leben sind, dass sie
unser Zusammenleben schützen und bewahren.

Und lehre uns nicht nur zu erkennen, sondern auch
danach zu leben.

Leite unsere Herzen, unsere Worte und Gedanken und
unser Handeln auf den Weg deines Friedens.

Und höre uns, wenn wir dich gemeinsam anbeten:

Vater unser im Himmel...